

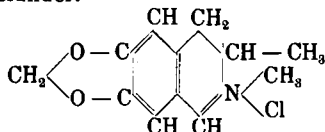
0,5–0,8 g Neucisol in Betracht. Die Applikation geschieht zumeist subkutan oder intramuskulär.

„Degalol“ wird eine Kombination von Oleum Menthae piperitae mit Dioxycholansäure ($C_{24}H_{40}O_4$), einer kristallinen, farblosen Substanz, die in Wasser unlöslich ist und keinen scharfen Schmelzpunkt zeigt, genannt. Das Präparat, das in Tabletten zu 0,012 g Pfefferminzöl und 0,084 g Dioxycholansäure in den Handel kommt, passiert den Magen unverändert und wird im alkalischen Darmsaft gelöst und dann resorbiert. Es ist ein gutes Cholagogum, das Cholesterin löst und gelöstes in Lösung erhält. Es wird deshalb als wertvolles Mittel gegen Cholelithiasis empfohlen¹²⁸⁾. Auch bei Obstipation, Darmdyspepsie und Fettstühlen ist es brauchbar.

Das neue Antigonorrhöikum „Gonocystol“ ist Milchsäure-Santalolester ($CH_3-CH(OH)-COO-C_{15}H_{23}$) in Verbindung mit Kawaextrakt, ein Gemisch, das in Pillenform geliefert wird. Die auch noch andere diuretische und anästhesierende Stoffe enthaltenden Pillen sind keratinisiert, damit sie erst im Darm zur Lösung gelangen können, wo der Ester in seine Bestandteile, Milchsäure und Santalol, gespalten wird¹²⁹⁾. Ein anderes neues Antigonorrhöikum, das „Pellagon“, besteht aus Gelatine kapseln, die ätherisches Cubebeöl und Bernsteinöl enthalten und sich angeblich durch Wirksamkeit und gute Verträglichkeit auszeichnen. Als neu kann man hingegen die therapeutische Anwendung des Cubebeöls nicht bezeichnen, wie das Seidl tut, da dieses Präparat schon lange in Kapselform gegen Gonorrhöe gebraucht wird¹³⁰⁾.

„Hypotonin“ ist ein neues, den Blutdruck herabsetzendes Mittel, dessen Zusammensetzung nicht genau angegeben wird. Angeblich ist es ein Äthylendiaminisovalerianat oder eine Aminoverbindung der Isovaleriansäure, ein weißes kristallinisches Pulver von süßlichem Geschmack und an Baldrian und faulen Käse erinnernden Geruch. Es schmilzt bei ungefähr 120–130° und ist in Wasser sehr leicht löslich. Man verabreicht es innerlich bei hypotonischen Zuständen, bei Arteriosklerose, Erregungszuständen, Schrumpfnieren, Depressionen, Schlaflosigkeit, im Klimakterium usw. Die Dosis beträgt 0,5 g¹³¹⁾.

„Methylhydrastinin Merck“ ist ein Hämostyptikum, das als Ersatz der Cotarninpräparate Verwendung findet. Es kommt als salzsaures Salz in den Handel:



Schwach gelbliches oder grüngelbliches, hygroskopisches, in Wasser und Alkohol lösliches Pulver, das bei 213° unter Zersetzung schmilzt. Die wässrige Lösung zeigt gelbe Färbung und blaue Fluoreszenz und ist neutral gegen Lackmus. Pharmakologisch verhält sich das Präparat wie das Hydrastinin, therapeutisch kommt es überall in Betracht, wo sonst Hydrastisextrakt, Hydrastinin oder Hydrastin verwendet werden, also bei anormal starken Menstruationen ohne anatomische Ursache, bei Blutungen des Uterus und der Adnexe, als Uterustonikum im Wochenbett und bei Hämoptoe. Dosis: 1–2 Tabletten à 0,025 g peroral oder 1,2 ccm der 2%igen Lösung subkutan¹³²⁾. [A. 198.]

Aus Vereinen und Versammlungen.

Bund angestellter Chemiker und Ingenieure.

In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Hamburg wurde über die soziale Lage der Akademiker im allgemeinen und der akademisch gebildeten Techniker im besonderen referiert. Fernerhin wurde Stellung genommen zu einem neuen, zwischen dem Arbeitgeberverband einerseits und dem Bund angestellter Chemiker und Ingenieure andererseits abzuschließenden Tarifvertrag.

Monatsversammlungen jeden zweiten Dienstag im Monat. Nähere Auskunft erteilen: Dr. Wagner, Chemisches Staatslaboratorium, Fernruf: Hansa 4128, sowie Dr. Nörring, Barcastraße 4.

Verband Deutscher Patentanwälte, Berlin.

In einer Sitzung vom 6./10. in Berlin sprach Patentanwalt Kelemen aus Budapest über: „*Patentbeschreibung und Patentspruch*“ sowie über die „*Streitentscheidung durch die Erteilungsbehörde in Ungarn*“. Die Präsidenten des ungarischen und deutschen Patentamtes, der ungarische Generalkonsul und die Vertreter der interessierten deutschen Behörden und Vereine waren erschienen.

Der Vortr. führte ein logisch geschlossenes System vor, das die Abfassung der Patentbeschreibung und Patentansprüche auf wissenschaftlicher Grundlage ermöglichen soll, und zeigte die Anpassungsfähigkeit seines Systems an die Formulierungspraxis des ungarischen und deutschen Patentamtes. Davon ausgehend, daß auch die Patenterteilung eine Art von Streitentscheidung zwischen dem Erfinder und dem Patentamt ist, hat das ungarische Patentgesetz das Patentamt

die über Patentstreitigkeiten entscheidenden Senate in einer Behörde vereinigt. In dieser sind entsprechend der großen Bedeutung der technischen Fragen die Ingenieure den Juristen gleichgestellt, auch im Hinblick auf die Besetzung der Vorsitzenden der Senate und des Patentamtes. In der Anmeldeabteilung sind von drei Richtern zwei Ingenieure, in den richterlichen Abteilungen beim Dreiersenat zwei, beim Fünfersenat drei Ingenieure. Nur im Obergericht ist das technische Element noch nicht gebührend vertreten, da dort von den fünf Richtern nur zwei Professoren der Technischen Hochschule Budapest seien. Bei dieser Behörde sei noch eine Verbesserung wünschenswert. Das System habe sich trotz anfänglicher Anfeindung von juristischer Seite gut bewährt. — Bekanntlich wird auch von der deutschen Patentanwaltschaft erstrebt, den Ingenieuren und Chemikern eine gebührende Stellung im Patentamt zu geben und ihnen in der Rechtsprechung eine angemessene Mitwirkung einzuräumen, sowie die Rechtsprechung des gewerblichen Rechtsschutzes zu vereinfachen und zu zentralisieren. Die Berechtigung dieser Bestrebungen ist auch wieder durch den Vortrag dargetan worden.

Neue Bücher.

Einführung in die Chemie. Von Walther Becker. I. Teil: Anorganische Chemie. 110 Seiten mit 6 Abbildungen. II. Teil: Organische Chemie. 95 Seiten. Lehrmeister Bücherei Nr. 621–623 oder Nr. 624–626. Verlag Hachmeister & Thal. Leipzig 1921.

Die beiden Bändchen sind nach der Vorrede „für den Laien berechnet, der ohne jede chemische und physikalische Vorkenntnisse sich mit dieser Wissenschaft befassen will“ und sollen „eine Einführung in das chemische Denken, in die Art der Betrachtung und die Eigentümlichkeit der Behandlungsweise der Chemie geben“. Diese verantwortungsvolle und reizvolle Aufgabe ist von dem Verfasser in einer Weise zu lösen versucht worden, die verpflichtet, vor dem Gebrauch der Hefte zu warnen. Es ist nicht möglich, die nach Dutzenden zählenden direkt falschen Angaben hier im einzelnen aufzuzählen, die sich im anorganischen Teil finden; sie betreffen nicht etwa nur Dinge minderer Bedeutung, sondern stellen auch gelegentlich grundlegende chemische Prozesse auf den Kopf (man lese z. B. die Ausführungen über den Bleikammerprozeß oder das Solvayverfahren, wo das Magnesium als unlösliches Magnesiumchlorid ausgefällt und das in Lösung gebliebene Bicarbonat durch Eindampfen gewonnen wird; Calcium findet sich hauptsächlich als Nitrat in der Natur, Schmiedeeisen ist weder hämmerbar noch walzbar u. dgl. m.). Die Behandlung der theoretischen Grundlagen bietet das gleiche Bild; selbst für das Temperaturogesetz der Gase hat der Verfasser eine direkt falsche Darstellung zu finden gewußt. Die Auswahl des Stoffes ist ohne jede Kritik getroffen; wichtige Dinge werden in wenigen Zeilen erledigt, dafür z. B. sämtliche Oxyde des Chlors und des Stickstoffs aufgezählt und besprochen. Darstellung und Sprache lassen an vielen Stellen sehr zu wünschen übrig, selbst wenn man dem Verfasser das erbetene Zugeständnis macht, daß „der Stil in den ersten Kapiteln nicht streng wissenschaftlich und exakt sein kann“. Eine Neigung des Verfassers, unrichtige Artikel zu gebrauchen (der Ammoniak, der Aceton, dafür das Indigo) sei als besondere Seltsamkeit erwähnt. Das organische Bändchen scheint, an der anorganischen Hälfte gemessen, zunächst einen etwas günstigeren Eindruck zu machen, zeigt bei näherem Zusehen aber die gleichen Fehler, wenn auch die einzelnen Beispiele nicht derart gehäuft sind wie im anorganischen Teil. Das sind alles Mängel, die auch der billige Preis der Hefte nicht entschuldigen kann. Dem Verlag ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er bei der Auswahl des Verfassers die nötige Sorgfalt hat vermissen lassen, zu der er nach Ansicht des Referenten besonders verpflichtet war, wenn er sich mit einem billigen Buch an ein zur Kritik nicht befähigtes Laienpublikum wenden wollte. F. Straus. [BB. 247.]

Handbuch der Feuerungstechnik und des Dampfkesselbetriebes mit einem Anhang über allgemeine Wärmetechnik. Von Dr.-Ing. Georg Herberg, Stuttgart. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 62 Textabbildungen, 91 Zahlentafeln sowie 48 Rechnungsbeispielen. Berlin 1922, Julius Springer. geb. Preis M 90

„Den Ingenieur in die Bedeutung der sozialen Arbeit einzuführen, ist gerade die Wärmewirtschaft so recht geeignet, denn sie, welche den gemeinsamen Schatz der Menschheit, die Kohle, verwertet, mit ihrer Hilfe Kraft erzeugt und die Wärmevergänge leitet, ist nicht allein eine technische Frage, sondern in erhöhtem Maße eine soziale.“ „Kraftwirtschaft in der gesamten Industrie allein, ohne Rücksicht auf Wärmewirtschaft, ist nicht mehr denkbar.“ Diese zwei Sätze, in einem einleitenden Abschnitt des vorliegenden Buches ausgesprochen und ausgeführt, kennzeichnen die Gesichtspunkte, unter denen die dritte Auflage desselben herausgegeben ist. Immer wieder, in allen Abschnitten, tritt der Gedanke, daß die Technik nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein „dienendes Glied des gesamten Volksorganismus“, deutlich hervor. Dieser großzügige Rahmen, in den die technischen Einzelheiten sich wie Mosaik einfügen, macht das Buch so lesenswert und bewirkt, daß man auch beim Eingehen auf die speziellsten Details niemals die großen Aufgaben des Buches und des behandelten Gegenstandes aus den Augen verliert. — Eine ganze Reihe von Abschnitten, welche die neuesten Fortschritte der Technik betreffen, ist teils umgearbeitet, teils erst neu aufgenommen.

¹²⁸⁾ Vgl. Klin. Wochschr. 1078 [1922]; Pharm. Ztg. 556 [1922].

¹²⁹⁾ Vgl. Klin. therap. Wochschr. 144 [1922].

¹³⁰⁾ Wiener med. Wochschr. 834 [1922]; vgl. Mercks Index 146 [1897].

¹³¹⁾ Pharm. Ztg. 327 [1922]; Drese, Diss., Berlin 1921; Mercks Jahresbericht 257 [1921].

¹³²⁾ Vgl. Chem. Ztg. 326 [1921].

Desgleichen sind viele Abbildungen von den ausführenden Firmen neu zur Verfügung gestellt. Das Buch, von dem wohl bald die nächste Auflage notwendig sein wird, kann nur aufs wärmstens empfohlen werden.
Fürth. [BB. 98.]

Dr. Hans Handovsky, Leitfaden der Kolloidchemie für Biologen und Mediziner. Mit einem Anhang über die Anwendbarkeit kolloidchemischer Erfahrungen zur Aufklärung biologischer Probleme, mit 33 Abbildungen, 27 Tabellen und 1 Tafel, XV und 206 S., 8°. Verlag von Theodor Steinkopff, Dresden und Leipzig 1922. Preis M 45.

Wie der Titel besagt, ist der vorliegende Leitfaden für Biologen und Mediziner bestimmt und hat daher für Chemiker weniger Interesse. Es wird nicht nur die gesamte Kolloidchemie behandelt, sondern auch eine Einführung in die physikalische Chemie gegeben, da es ohne Kenntnis der Grundlage derselben nicht möglich ist, die Erscheinungen der Kolloidchemie zu verstehen. Der Referent hat nicht den Eindruck, daß dieser physikalisch-chemische Teil systematisch gut aufgebaut und pädagogisch geschickt dargestellt ist. Chemiker werden daher besser tun, andere Lehrbücher der physikalischen Chemie ihrem Studium zugrunde zu legen. Kolloidchemisch ist der Autor gut unterrichtet und er hat das große Tatsachenmaterial dieses Spezialgebietes in gedrängter Form zusammengefaßt. Für Biologen und Mediziner, soweit sie von physikalischer Chemie noch nichts gehört haben, mag daher das vorliegende Werk trotz der eben geäußerten Bedenken recht wertvoll sein.
Riesenfeld. [BB. 87.]

Vita-Massenez, Chemische Untersuchungsmethoden für Eisenhütten und Nebenbetriebe. 2., neu bearbeitete Auflage. Von Ing.-Chemiker A. Vita, Chefchemiker der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A. G. Friedenshütte, mit 34 Textabbildungen. Julius Springer, Berlin.

Die erste Auflage dieses Buches ist sehr ausführlich im Jahrgang 1913, III, S. 305 besprochen worden, so daß auf diese Besprechung verwiesen werden kann. Die neue Auflage ist, nachdem Dr. Massenez im Weltkrieg gefallen ist, von Vita allein bearbeitet worden und zwar nach dem Grundsatz: „Aus der Praxis und für die Praxis“. Die in der Besprechung der ersten Auflage erwähnten Mängel scheinen in der Mehrzahl abgestellt worden zu sein. Das Buch hat eine Erweiterung um einige 20 Seiten erfahren. Die Schreibweise Fe_2Cl_6 (S. 41) sollte künftig vermieden werden. Sondernarweise ist für die Bestimmung des Titans das kolorimetrische Verfahren nicht angegeben. Von den elektroanalytischen Methoden scheint der Verf. nur in sehr beschränktem Maße Gebrauch machen zu lassen.

W. Böttger. [BB. 107.]

Valenzkräfte und Röntgenspektren. Von W. Kossel. Zwei Aufsätze über das Elektronengebäude des Atoms. Mit 11 Abbildungen, 70 Seiten. Verlag von Julius Springer, Leipzig 1921.

Der erste Aufsatz über die physikalische Natur der Valenzkräfte enthält nach einer historischen Einleitung eine ausführliche Darlegung des bekannten, von dem Verfasser unternommenen Versuchs, die gegenseitige Bindung der Atome in einfachen wie in Komplexverbindungen auf elektrostatische Kräfte zurückzuführen. Wenn auch viele bisher unerklärte Gesetzmäßigkeiten nach dieser neuen Auffassung leicht verständlich werden, so werden jedem Chemiker bei der Lektüre eine Anzahl Tatsachen einfallen, die durch die Vorstellung des Verfassers nicht erklärbar sind. Immerhin bedeutet die Kosselsche Auffassung für die Chemie der komplexen Verbindungen fraglos einen gewaltigen Fortschritt.

Die zweite Abhandlung über die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Erforschung des Atombaus behandelt die Rutherford-Bohrsche Atomtheorie und die tiefen Einblicke, die wir durch das Studium der Röntgenstrahlung in die Anordnung der Elektronen in den einzelnen Elektronenschalen gewinnen. Auf Grund dieser Erscheinungen hat Kossel Vorstellungen über die Konstitution der Atome entwickelt, die sich außerordentlich gut bewährt haben und zum ersten Male eine Erklärung für die oft bestaunten, aber bisher rätselhaften Gesetzmäßigkeiten des periodischen Systems aller Elemente gaben.

Das Studium dieser beiden für die Fortentwicklung unserer Anschauungen vom Aufbau der Atome und Moleküle grundlegenden Abhandlungen kann allen Chemikern nur aufs wärmste empfohlen werden.

Riesenfeld. [BB. 131.]

Zirconium and its Compounds. Von Francis P. Venable. (Aus American Chemical Society Monograph Series.) 173 Seiten. Verlag von „The Chemical Catalog Company“, New York, U. S. A. 1922.

Von der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft werden seit kurzer Zeit Monographien herausgegeben, die z. T. rein wissenschaftliche, z. T. technisch-chemische Fragen behandeln. Diese Schriften sollen einmal die weitere Durchforschung der darin besprochenen Sondergebiete fördern, indem sie zeigen, was bereits erreicht ist, und welche Ziele noch zu erstreben sind, sie sollen andererseits in leicht verständlicher und angenehm lesbarer Form Übersichten liefern, die auch den Fernerstehenden zugänglich sind, und so der fortgeschrittenen Zersplitterung chemischen Wissens entgegenwirken. — Die Liste der bereits erschienenen und der in Vorbereitung befindlichen Bände enthält durchweg Themata von allgemeinerem Interesse, und die zum großen Teil auch bei uns bekannten Namen der Verfasser

lassen erkennen, daß es den Herausgebern gelungen ist, für diese Sammlung tüchtige Kräfte heranzuziehen.

Auch F. P. Venable genießt als Forscher auf dem Gebiet der selteneren Elemente einen guten Ruf; seine Monographie über das Zirkonium und seine Verbindungen stützt sich wesentlich auf die Darstellung von R. Jacoby in Gmelin-Kraut-Friedheims Handbuch der anorganischen Chemie. In den ersten neun Kapiteln behandelt Venable die Geschichte und das Vorkommen des Zirkoniums, das Element selbst und seine sämtlichen Verbindungen; Kap. 10 enthält die analytischen Methoden, Kap. 11 berichtet über die technische Verwendung der Zirkoniumverbindungen und in Kap. 12 werden alle Patente, die mit dem Zirkonium in Verbindung stehen, zusammengestellt. Eine augenscheinlich sehr vollständige Bibliographie von 831 Nummern und ein gutes Register bilden den Beschluß.

Von den oben genannten Zielen dieser Sammlung wird das zweite besser erreicht als das erste; Venable's Schrift gibt eine leicht verständliche, klare und umfassende Übersicht über den heutigen Stand der Chemie des Zirkoniums; als Grundlage experimenteller Forschungen scheint sie weniger geeignet, weil sie nicht genügend in die Tiefe dringt. Bisweilen hat Venable den Stoff einheitlich und kritisch dargestellt, an manchen Stellen aber und besonders bei verwickelten Fragen (z. B. bei den Zirkoniumsulfaten) beschränkt er sich auf eine rein referierende Wiedergabe der vorhandenen Forschungen. Unzulänglich ist der Abschnitt über die Analyse, und die wertvolle, erschöpfende Zusammenstellung aller industriellen Verwendungsarten der Zirkoniumverbindungen leidet darunter, daß der Verfasser anfechtbare Behauptungen der Literatur ohne hinreichende Kritik übernommen hat. Insbesondere für den Techniker werden die knappen Auszüge aus den Patentschriften in Kap. 12 von Nutzen sein.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist vorzüglich; es bleibt nur zu bedauern, daß diese Monographien mit ihren gewiß mäßigen Preisen von 2½–4½ Dollar vorläufig für uns unerschwinglich sind.

I. Koppel, Berlin-Pankow. [BB. 85.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Die Würde eines Dr.-Ing. e. h. wurde verliehen: Dem Geh.-Rat Prof. Dr. Strecker, Präsident des Telegraphentechnischen Reichsamtes und zurzeit Vorsitzender des Reichsbundes Deutscher Technik, von der Technischen Hochschule Dresden in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Elektrophysik und Elektrotechnik. — Direktor Dr. Heinrich Müller, Kalkberge, Mark, Vorsitzender des Vereins Deutscher Portland-Cementfabrikanten, von der Technischen Hochschule zu Hannover in Anerkennung seiner Verdienste um die Verbesserung der Güteeigenschaften des Zementes. — Generaldirektor Ernst Knackstedt, Düsseldorf, von der Technischen Hochschule Darmstadt. — Dr. Erlein, Dr. Feuerlein und den Oberingenieuren Oehlschlager und Schenkel von der Firma Siemens & Halske aus Anlaß des 75jährigen Bestehens dieser Firma von der Technischen Hochschule in Stuttgart.

Dem Dr.-Ing. e. h. Carl Friedrich v. Siemens, Berlin, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaften die Würde eines Ehrenbürgers der Technischen Hochschule erteilt.

Dr. Kurt Laubenheimer, a. o. Prof. für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Heidelberg, ist zum wissenschaftlichen Mitglied am Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. berufen worden.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Simson ist in das Direktorium der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation gewählt worden und aus dem Staatsdienst ausgeschieden.

Es wurden berufen: Dr. Heinrich Bart als Direktor an das von der Von-Portheim-Stiftung errichtete Biochemische Forschungsinstitut in Heidelberg; Privatdozent Dr. med. Schüller in Freiburg i. Br. auf den Lehrstuhl der Pharmakologie an die Universität Köln;

Prof. Einstein hat für die Zeit seiner Abwesenheit von Berlin die Leitung des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Physik Prof. v. Laue übergeben.

Der außerplanmäßige a. o. Prof. Dr. P. Czermak ist zum planmäßigen a. o. Prof. der Physik und Abteilungsvorsteher am physikalischen Institut der Universität Gießen ernannt worden.

Prof. Lise Meitner, langjährige Assistentin von Prof. Max Planck am Institut für theoretische Physik und jetzige Mitarbeiterin am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem, wird sich mit einer Vorlesung über die „Bedeutung der Radioaktivität für kosmische Prozesse“ an der Universität Berlin habilitieren.

Der a. o. Prof. für Mineralogie und Paläontologie Dr. H. Schneiderhöhn, Darmstadt, wurde zum o. Prof. ernannt. Dr. Schneiderhöhn hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Hamburg abgelehnt.

Gestorben sind: Karl Göpner, Inhaber der Firma Joh. Diedrich Kieber in Hamburg, der dem Vorstande der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie seit 37 Jahren angehörte, am 7./10. im Alter von 70 Jahren. — Chemiker Dr. Heinrich von den Farwerken vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst, am 21./10. durch einen Automobilunfall.